

Eine Steighilfe für die Fische

Das Tosbecken unter der Industriestraße wird mit Steinen gefüllt

VON THOMAS DOHNA

■ **Hiddenhausen.** Es ist reine Handarbeit. Rund 100 Tonnen Wasserbausteine aus Anröchter Sandstein fallen aus den Händen dreier Arbeiter Stein für Stein in das Tosbecken unter der Industriestraße. Im Becken schichtet Vorarbeiter Alexander Garvart die Steine so, dass sie vom nächsten Hochwasser nicht fortgespült werden können. Die Bundesregierung gefährdet das Projekt.

Die Arbeit dient beiden: den Wasserbewohnern und den Arbeitern, denn die sind von Maßarbeit eingesetzt. Die Wasserbewohner, vor allem die kleinen Fische, sollen nach dem Bau der Rutsche leichter den Brandbach hinaufsteigen können, um zu ihren Laichplätzen zu kommen, sagt Heinrich Linnert vom Werre-Weser-Else-Projekt (WWE). In dem Projekt werden zwei Ziele verbunden: Langzeitarbeitslose sollen in Arbeit kommen und die europäische Wasserrahmenrichtlinie soll umgesetzt und damit die Gewässerqualität verbessert werden.

Durch die von der Bundesregierung ins Werk gesetzten Veränderungen bei den Ein-Euro-Jobs sind nun beide Ziele gefährdet, sagte Volker Braun vor den Mitgliedern des Feuerschutz- und Umwelt Ausschusses der Gemeinde. Braun ist Leiter des Ordnungs- und Umweltamtes der Gemeinde. Die Verkürzung der Zeiten, in denen Langzeitarbeitslose in Ein-Euro-Jobs arbeiten dürfen führe zu kürzeren Einarbeitungszeiten. Erst nach einem Jahr seien die Arbeiter so weit, dass sie für ein Jahr von Maßarbeit angestellt werden und dann voll und selbstständig die von ihnen verlangte Arbeit leisten können. demnächst bekämen die Arbeiter nur ein halbes Jahr den Ein-Euro-Job.

Für die Kommunen könne diese Einschränkung richtig Geld kosten und die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie gefährden, sagte Braun. Ohne die Ein-Euro-Jobs müssten auch für die kleineren Maßnahmen Spezialfirmen eingesetzt und mit Geld bezahlt werden, das die Kommunen nicht haben.

Das Tosbecken ist so eine kleinere Maßnahme. Die Steine kosten die Gemeinde 2.500 Euro. Maschinen werden nicht eingesetzt. Die Männer karren die Brocken per Schubkarre ans Geländer der Brücke über dem Tosbecken und werfen die Steine hinunter.

Eine sogenannte raue Gleite soll so entstehen. Bisher fiel das Wasser des Brandbaches etwa zehn Zentimeter tief in das Tosbecken. „Das ist viel zu hoch für



Stein auf Stein: Vorarbeiter Alexander Garvart legt die Steine in dem Tosbecken des Brandbaches von Hand so aufeinander, dass auch Hochwasser die Steine nicht wegschütten kann.

FOTOS: RALF BITTNER

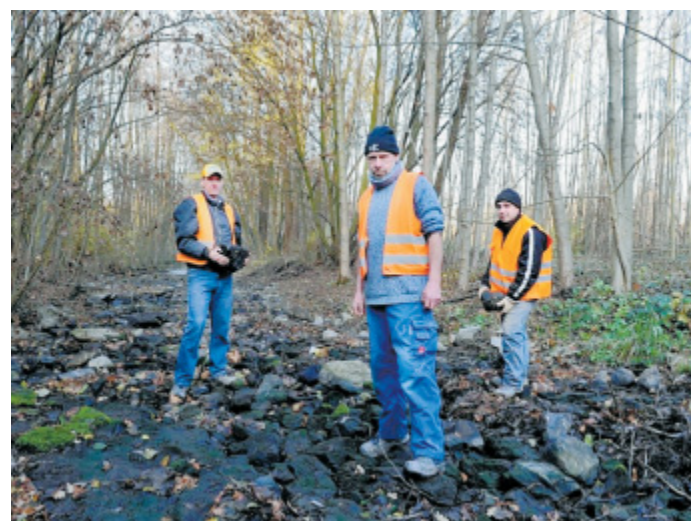


Im Wasser: Projektleiter Heinrich Linnert vom Werre-Weser-Else-Projekt legt im Becken einen Stein zurecht.

die kleineren Fische im Bach“, sagt Linnert. Gründlinge und Stichlinge seien hier zu finden. Die Forellen könnten den Sprung wohl schaffen. Das Becken unter der Brücke ist auch für den Hochwasserschutz da. „Durch die Steine wird diese Funktion nicht gefährdet“, sagt Linnert.

Dass die Wasserbauer vor 20 Jahren auch gute Ideen hatten, erkennt Linnert mit Hochachtung an, denn damals ist ein Kanal gebaut worden, mit dem das

Wasser aus dem Tosbecken weitgehend abgelassen werden kann. Die Maßarbeit-Männer lösten den bis dahin offensichtlich noch nie betätigten Schieber. „Das machen wir jetzt jeden Morgen und jeden Abend“, sagt Uwe Kiegurt. Abends schließen sie den Schieber, dann läuft das Becken voll. Morgens öffnen sie ihn, sammeln die trockengefallenen Fische auf und setzen sie ins Wasser zurück. „Derentwegen machten wir doch die Arbeit hier“, meint der Arbeiter.



Handarbeiter: Die Ein-Euro-Jobber Walter Hahnmann, Uwe Kiegurt und Artur Meier bauen das Bett des Brandbaches um.

INFO

Das WWE-Projekt

- ◆ 18 Kooperationspartner aus den Kreisen Herford und Minden-Lübbecke unterzeichneten sind im Entwicklungsprojekt Weser Weser Else (WWE) zusammengeschlossen.
- ◆ Das WWE verfolgt das Ziel, eine naturnahe Entwicklung der Gewässer zu schaffen und zu einer Verbesserung des Lebensraums dort beizutragen.
- ◆ Finanziert wird das WWE (Etat 3,4 Millionen Euro jährlich) zu 80 Prozent aus Landesmitteln. Den Rest teilen teilnehmende Kommunen, Kreise und die Bundesagentur für Arbeit.

(rab)